

# Wenn die Tochter mit dem Vater

Der Tochtertag gibt Kindern die Chance, hinter die Kulisse von Mutters und Vaters Arbeitsplatz zu schauen – ein aussergewöhnliches Erlebnis.

«Heute musste ich um 6.15 Uhr aufstehen», erzählt die 10-jährige Linda Kubli im Einsatzwagen von Stadtwerk Winterthur, unterwegs zu einer Baustelle. Sonst müsse sie um 7 Uhr aus dem Bett, sagt sie: «Es fiel mir darum nicht schwer, früher auf den Beinen zu sein.» Wie jedes Jahr am zweiten Donnerstag im November fand gestern der nationale Tochtertag statt.

Der Aktions- und Informationstag – heuer in der 9. Auflage – richtete sich ursprünglich ausschliesslich an Mädchen, wurde inzwischen aber auch für Söhne zugänglich gemacht. Gemäss der städtischen Gleichstellungsbeauftragten, Helena Stäheli, treffen Knaben ihre Wahl allerdings heute noch aus einer Palette von 110 Berufen, während es bei Mädchen lediglich deren 24 sind. Ziel des Tochtertages ist also nach wie vor, diesem krassen Missverhältnis entgegenzuwirken.

## Unterwegs zum Bohrturm

Bis 10 Uhr hatte Linda mit ihrem Vater an einer eineinhalbstündigen Sitzung teilgenommen: «Es war spannend», meint sie, «bin aber froh, dass es jetzt nach draussen geht» – und schnallt den Gürtel an. Für ihren speziellen Einsatz mit Bauleiter Peter Hintermeister hat sie eine Arbeitsjacke erhalten. Stolz trägt sie diese und zeigt auf die darauf angebrachte Etikette mit Vaters Namen. Ihr Vater, Daniel Kubli, ist Leiter der Abteilung Leitungsbau. Er steigt nicht ins Auto, fährt aber mit dem Fahrrad zur Baustelle.

Interessiert hört Linda zu, wie Hintermeister unterwegs zum Bohrturm an der Hessengütlistrasse den Zweck Bohrungsarbeiten erklärt: «Bei Leitungsbauten muss getestet werden, wie an der jeweiligen Stelle der Untergrund aussieht.» Dort

angekommen, beginnt es zu regnen. Linda steigt aus und bekommt einen Schutzhelm aufgesetzt. Als sie vor dem Bohrturm steht, ist das eigene Wort kaum noch zu verstehen. Die Frage, ob ihr Kälte, Regen und Dreck nichts ausmachen, verneint sie kopfschüttelnd. Denn sie ist berufsgerecht gekleidet: Wanderschuhe, reissfeste Hosen, dicke Jacke und Helm. Nach 15 Minuten ist hier die Spannung allerdings vorbei: «Jetzt hämers gsee», sagt sie und drängt weiter.

## Ein Kabelwirrwarr

Lindas Vater fährt zurück ins Büro – Sitzung. Es geht weiter in Richtung Tössfeld. Dort, an der Unteren Briggerstrasse, entsteht ein neues Unterwerk. Auf der aufgerissenen Erdoberfläche ist, abgesehen von Schläuchen und Dienstwagen, nichts Spektakuläres zu sehen. Doch Hintermeister führt Linda durch einen Treppenschacht in die Tiefe. Vorsichtig steigt sie hinunter. Kaum im letzten Untergeschoss angelangt, staunt sie über die Tiefe: «Neun Meter tief im Boden!»

Trotz Hintermeisters Erklärungen – wie von einem Kraftwerk der Strom ins Unterwerk, und von da aus in die Verteilerkästen gelangt, um endlich in die Wohnhäuser gespeist zu werden – versteht die Fünftklässlerin nur Kabelsalat: «Es ist sehr kompliziert», meint sie. Nun geht es zum Magazin an die Untere Schöntalstrasse. Kaum drin, zückt sie ihre Kamera und macht begeistert Fotos. Ein Arbeiter öffnet die Regallifttüre und lädt das Mädchen auf eine «Spritzfahrt» zwischen die hohen Regale ein: Es geht auf und ab, nach vorne und nach hinten. Linda hält sich mit beiden Händen fest, sie strahlt übers ganze Gesicht.

Es ist kurz vor 12 Uhr. Linda freut sich auf das gemeinsame Essen mit ihrem Vater. Zurück am Start verrät sie: «Eigentlich möchte ich Tierforscherin werden. Ich wollte aber schon lange wissen, was Papa den ganzen Tag arbeitet. Hat Spass gemacht.»

ROBERTO ALLIEGRO



Daniel Kubli erklärt Tochter Linda, wie eine Sondierbohrung vor sich geht. Bild: mad

## EINTOPF

VON JOHANNA SCHAUFELBERGER



## Winterfrühstück gegen die Kälte

**Viele Frauen** in meinem Bekanntheitskreis (ich selber eingeschlossen) frieren oft. Die meisten davon frühstücken nicht gerne. Das hat mich auf die Idee gebracht, ein «Frühstück zum Verschenken» zu produzieren, und zwar etwas so Feines, dass frau es einfach mögen muss. Wärmend soll es natürlich auch sein, schliesslich wird es täglich kälter.

**Ein knuspriges amerikanisches Granolamüesli** soll es sein, blitzschnell hausgemacht und sehr lecker.

Das Rezept geht so: Den Backofen auf 170° vorheizen. 500 g grobe Haferflocken mit je ½ Tasse gehackten Baumnusskernen und Kürbiskernen mischen. 2 EL Vanille-Extrakt, ½ Tasse Rapsöl und ¾ Tasse Ahornsirup verrühren und gut mit den Flocken mischen. Auf Backpapier verteilen und während ca. 15–20 Minuten goldbraun backen, ab und zu mit einer Bratschaufel durchmischen. Abkühlen lassen. ½ Tasse gehackte, getrocknete Kirschen oder Cranberries und ½ Tasse Rosinen oder getrocknete Heidelbeeren oder gehackte Dörraprikosen daruntermischen – schon fertig!

**Die Nüsse, Kerne und Dörrfrüchte** können selbstverständlich nach Belieben variiert werden. Ich habe bei diesem Vorschlag darauf geachtet, dass möglichst viele der Zutaten gemäss chinesischer «Fünf-Elemente-Küche» wärmend sind. Die Mischung lässt sich theoretisch gut verschlossen rund einen Monat bei Zimmertemperatur aufbewahren. Das wird aber nicht nötig sein, denn nicht nur zum Zmorge, auch als Bettmümpfeli oder kleiner Snack zwischendurch schmeckt Granola köstlich.

## Gesprächsgruppe für Rentnerinnen

Im Rentenalter stellen sich viele neue, aber auch bekannte Lebensfragen: Das Alleinsein, die Gesundheit, das Älterwerden, vielleicht der Verlust von geliebten Menschen. Dazu kommt viel freie Zeit, die gestaltet sein will. Über solche und andere Themen möchte sich eine 68-jährige Frau aus der Region Winterthur in einer Gesprächsrunde mit andern Frauen und Männern austauschen. Falls ein Interesse besteht, sind auch gemeinsame Unternehmungen wie Wandern oder Theaterbesuche möglich. Die neue Selbsthilfegruppe wird in der Anfangsphase von einer Mitarbeiterin des Selbsthilfe-Zentrums begleitet. Weitere Informationen beim Selbsthilfe-Zentrum, Telefon 052213 8060. (red)

## Strasse gesperrt

Wegen Belagsarbeiten muss die Haltenrebenstrasse in Wülflingen am Wochenende für den gesamten Motorfahrzeugverkehr gesperrt werden. Der Gehweg bleibt aber für Fussgänger und Fussgängerinnen benutzbar. Die Belagsarbeiten sind witterungsabhängig, deshalb kann eine Verschiebung nicht ausgeschlossen werden. Die Sperrung dauert von Samstag, 14. November, ab 22 Uhr bis Sonntag, 15. November, 21 Uhr. (red)

# Strategien und Taktiken sind das A und O

Am Samstag findet zum zehnten Mal das Winterthurer Go-Turnier statt. Strategien und Taktiken sind das A und O in diesem asiatischen Brettspiel.

Trainiert wird jeweils am Montagabend im Bistro Fahrenheit an der Steinberggasse. «Go ist ein asiatisches Strategiespiel, das weltweit von rund 100 Millionen Menschen gespielt wird», erklärt Philipp Gressly, Präsident des Winterthurer Go Clubs. Trotz seiner einfachen Regeln bietet das Spiel Jung und Alt auf jedem

Niveau eine unerschöpfliche Quelle an Herausforderungen. «Spielerisch fördert und fordert es das logische Vorstellungsvermögen ebenso wie das bildnerische und intuitive Denken. Es verhilft zu geistiger Fitness und mentaler Stärke bis ins hohe Alter», sagt Gressly. Beide Hirnhälften würden stimuliert. Strategie, Taktik, Konzentration, Intuition und Selbstbeherrschung vereinen sich in diesem geheimnisvollen Jadestein der chinesischen Kultur. Dennoch ist das weit über



2000 Jahre alte asiatische Brettspiel hierzulande kaum bekannt. Dank der japanischen Manga- und Anime-Bewegung – im Speziellen durch die Geschichte des Jungen Comic-Helden Hikaru – hat das Go-Spiel seit einigen Jahren an Popularität zugelegt. Dies zeigen die Teilnehmerlisten der Turniere der letzten Jahre.

## Einschliessen und umzingeln

Im Go werden Punkte durch umschlossenes Gebiet, aber auch durch gegnerische geschlagene Steine erzielt. Wer die meisten Punkte hat, ist Sieger. Die Setz- oder Brettregeln beschreiben, wie die Steine im Go gesetzt beziehungsweise geschlagen werden.

## GO-TURNIER IN WINTERTHUR

Das 10. Winterthurer Go-Turnier findet am Samstag, 14. November, im Singsaal des Schulhauses Geiselweid an der St.-Galler-Strasse 1 statt. Der Wettbewerb ist offen für alle Alters- und Stärkekategorien. Neben Geldpreisen werden auch Pokale als Siegesprämien vergeben. Organisiert wird das Turnier vom Go Club Winterthur, dessen Mitglieder sich jeden Montagabend im Bistro «Fahrenheit» zum Spiel treffen. Die Anmeldegebühr beträgt 20 Franken, Jugendliche bis 18 Jahre, Studenten und Mitglieder des Winterthurer Go Clubs zahlen 15 Franken. Am Wochenende vom 21./22. November wird das Spiel an der Spielmesse «Winti spielt» vorgestellt. Interessierte können dabei die Regeln erlernen und gleich eine erste Partie ausprobieren. Infos unter: [www.wintigo.org](http://www.wintigo.org). (cl)



Philipp Gressly, Präsident des Winterthurer Go Clubs, im «Fahrenheit». Bild: Marc Dahinden

Wer im Spiel passt, das heisst aussetzt, zeigt an, dass er keine Möglichkeit mehr sieht, Punkte zu machen. Das Spiel endet dann, wenn beide Spieler passen. Jetzt kann mit dem Zählen der Punkte begonnen werden. «Strategien und Taktiken sind das A und O beim Go», beschreibt Philipp Gressly die Faszination des Brettspiels. Sprengen und Schlagen von aussen heissen zwei dieser Taktiken, bei der eine Kette geschlagen werden kann. Go wird oft als das älteste Brettspiel bezeichnet, dessen Regeln bis heute praktisch unverändert übernommen worden sind. Es gilt als gesichert, dass das Spiel bereits 500 vor Christus bekannt war, einige Vermutungen datieren es aber noch weiter zurück.

Go stammt ursprünglich aus China. Heute wird es dagegen vorwiegend in Korea und Japan gespielt. Das Strategiespiel kennt nur wenige Regeln. Diese können innert kurzer Zeit erlernt werden. «Das Spiel zu beherrschen, ist jedoch eine ganz andere Geschichte», so Gressly. «Anders als beim Schach, wo aus jeder Position rund 20 bis 30 Folgepositionen resultieren, sind es beim Go über 300.» Go wird von zwei Personen gespielt. Der Gewinn des einen ist der Verlust des anderen Spielers. Beide Spieler können von einer Partie profitieren, denn auch durch eine verlorene Partie erlangt man einen Gewinn an Wissen und Übung. Da alle Figuren offen aufs Spielbrett gelegt werden, kann ein Spieler keine geheimen Aktivitäten in seine Strategien einbauen. Natürlich kann man hoffen, dass ein schwächerer Gegner eine vorausgerechnete Kombination nicht erkennt. «Dieses Verhalten zeugt jedoch von einem schlechten Spielstil», sagt Philipp Gressly. (CHRISTIAN LANZ)